

1. Sexualentwicklung beim Kind

Vorbemerkung – die Beschreibung der Sexualentwicklung umfasst selbstverständlich sämtliche Formen von Geschlechtlichkeit, auch wenn hier mehrheitlich von 2 Geschlechtern bzw. von Jungs und Mädchen gesprochen wird. Die soll keinesfalls eine Abwertung anderer geschlechtlicher Identitäten darstellen. Im Erfahrungsfeld der Kita ist allerdings die Zweigeschlechtlichkeit die am häufigsten vorkommende Variante.

- Menschen sind sexuelle Wesen, sie kommen als solche auf die Welt → das ist eine Tatsache, keine Einstellungsfrage
- Sexualität ist Lebensenergie und menschliches Grundbedürfnis in jedem Alter
- Sexualentwicklung ist ein sehr wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung
- Dabei ist das Verständnis von Sexualität oft verengt durch die Vorstellung und den Blick auf die Sexualität Erwachsener und in die Verbindung passt ein Kind nicht
- Es geht darum, kindliche Sexualität eigenständig und unterschiedlich zu begreifen
- Kindersexualität ist Teil selbstbestimmte Beziehungsgestaltung und Zugang zu bejahender, positiver Sexualität
- Außerdem erlernen Kinder in dieser Zeit die Fähigkeit für Beziehungen und einer späteren Liebespartnerschaft
- Die Beschäftigung mit kindlicher Sexualität ist notwendig, um sexuelle Aktivität von sexuellen Übergriffen unterscheiden zu können
- Damit ist es Schutz für die Kinder

1.1. Kindliche und Erwachsene Sexualität unterscheiden sich in weiten Teilen

- es macht Sinn, sie getrennt zu beschreiben

1.1.1. Erwachsene Sexualität

- Erwachsene Sexualität bezieht sich im Wesentlichen auf die Geschlechtsorgane
- Sie zielt zumeist auf körperliche Vereinigung und sexuell befriedigende Höhepunkte
- Und gegebenenfalls auf Fortpflanzung
- Erwachsene haben gesellschaftliche und biologische Folgen im Blick
- Und orientieren sich an moralischen Regeln → Gesellschaft, persönliche Überzeugung, Religion...

1.1.2. Kindliche Sexualität

- Je jünger ein Kind ist, desto mehr erlebt es die Sinneswahrnehmung des ganzen Körpers als lustvoll
- dabei gibt es keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Schmusen, und genitaler Sexualität → ganzheitliches Erleben
- Sie sind noch nicht auf genitale Sexualität festgelegt, beziehen aber genitale Erregung schon in den ersten Lebensmonaten in ihr Handeln mit ein
- Kinder erleben ihre Sexualität auf sich bezogen – egozentrisch → was ihnen Lust/ein gutes Gefühl macht
- Der entscheidende Punkt hierbei ist, dass Kinder schöne Gefühle erfahren, dabei aber nicht die Zuneigung zu einem anderen Menschen ausdrücken → Beziehungsaspekt fehlt
- Sie haben keinen festen Sexualpartner, sondern richten ihr Interesse auf Menschen, die mit ihnen leben und ihnen nahe sind (hier besteht eine eindeutige Öffnung für potenzielle Täter)
- Kindliche Sexualität ist geprägt von/durch Unbefangenheit, Spontaneität, Entdeckerlust, Neugierde
- Das Kind erlebt Sexualität als Einheit von Körper, Gefühlen und Verstand und entwickelt so eine ganzheitliche Identität
- Sie ist umfassend und kennt vielfältige Formen sinnlichen Erlebens
- Kinder äußern ihre Bedürfnisse spontan, unbefangen, voller Neugier und verinnerlichen erst im Laufe ihrer Kindheit gesellschaftliche Sexualnormen und entwickeln Schamgrenzen
- Sie entwickelt sich im Aufwachsen und unterliegt damit einem ständigen Veränderungsprozess
- Kindliche Sexualität stellt einen normalen Teil der sexuellen Entwicklung des Menschen dar
- Ungefähr ab dem 5. Lebensjahr und verstärkt im Grundschulalter erleben Kinder Gefühle und Verliebtheit für andere Kinder (oder teilweise auch für Erwachsene) → anders als bei Erwachsenen gipfeln die Zärtlichkeitsbedürfnisse jedoch nicht in Wünschen nach sexueller Vereinigung, sondern umfassen Verhaltensweisen wie inniges Ansehen, Berühren, Kuscheln, an den Händen fassen und leichte Küsse
- Auch Verliebtsein führt nicht zu sexueller Exklusivität in Bezug auf Partner
- Kinder wollen keine erwachsene Sexualität praktizieren – diese aber durchaus mit anderen Kindern imitieren

Kinder sind völlig unbefangen, was folgendes **Beispiel** zeigt:

Eine Mutter sitzt mit ihrer 3-jährigen Tochter in der Badewanne.
Diese interessiert sich plötzlich für die nackten Brüste der Mutter

und berührt diese, wodurch sich die Brustwarzen aufstellen.
Dieses Ereignis ist für die Mutter ein anderes als für das Kind

- Aus Sicht des Kindes ist vermutlich nichts Besonderes passiert
- für die Mutter ist die Situation womöglich eher unangenehm, übergriffig oder peinlich

Es laufen somit vor dem inneren Auge der Beiden (Mutter und Tochter) zwei völlig verschiedene Filme ab.

Kindliche körperliche und psychosexuelle Entwicklung wird als Prozess angesehen, welcher bereits im Säuglingsalter beginnt. Hierzu gehören Erfahrungen der Liebe und Geborgenheit beim Stillen oder aber dem schönen Gefühl nackt und ohne Windel auf dem Wickeltisch strampeln zu können.

Geprägt ist sie vom Prinzip des Hier-und-Jetzt und dem sogenannten Gleichwertigkeitsprinzip.

Hier-und-Jetzt-Prinzip → Leben, entscheiden, handeln im Moment, was mir Lust macht, tue ich...

Gleichwertigkeitsprinzip → Präferenzen sind noch nicht stark ausgebildet, lustvolle Aktivitäten sind gleichwertig und können sich gegenseitig ersetzen

Der Mensch kommt mit der Fähigkeit Lust zu empfinden auf die Welt. Magdalena Heinzl (Sexualpädagogin und -therapeutin) nennt sie ‚Lustpackerl‘ → orale, anale und genitale Lustfähigkeit und sie beschreibt sie als Grundlage all unseres Lernens und all unserer Möglichkeiten, auf Situationen und Gefühle zu reagieren.

Oral → das Kind kann Lust empfinden wenn es etwas in den Mund nimmt – eine überlebensnotwendige Fähigkeit sonst würde ein Säugling womöglich verhungern. Eine der basalsten Fähigkeiten, mit der das Kind im frühen Alter die Welt um sich entdeckt und mit der es sich auch selbst genießen kann

Ana → Kinder erleben es als angenehm, etwas auszuscheiden, dabei die Muskulatur anzuspannen und anzuschauen, was sie dabei ‚produziert‘ haben

Genital → Bereits im Mutterleib besitzen Babys die sogenannte Reaktions- und Erregungsfähigkeit

1.2. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo

Sexualität entwickelt und verändert sich

Jedes Kind ist individuell und anders, es hat persönliche Vorlieben und Eigenarten, sein Entwicklungstempo und das Wesen seiner Ausdrucksformen in der Entwicklung sind unterschiedlich und eigen. Gleichzeitig durchläuft jedes Kind dieselben Entwicklungsphasen.

Erste sexuelle Reaktionen zeigen sich bereits im Bauch der Mutter.
Nachgewiesen werden konnten z.B. Erektionen bei Jungen
etwa beim Schlafen oder Saugen.

Schon im Säuglingsalter entdecken Kinder ihren Körper und verspüren eine Form von Lust. Z.B. beim Saugen an der Brust.
Spätestens ab dem 5. Monat, wenn Kinder anfangen Dinge greifen zu können, ist alles für sie neu und interessant. Sie sind wahre Entdeckungskünstler.
In dieser Zeit ist einfach alles spannend und das können durchaus auch die Genitalien sein, wenn sie beispielsweise beim Wickeln ‚ausgepackt‘ werden.
Das Kind ist absolut lernoffen.
Dabei kann es bei Jungen zur spontanen Erektion des Penis kommen und bei Mädchen zu vaginalen Lubrikationen (Austritt von Scheidenflüssigkeit).

Mit zunehmendem Alter (1 Jahr) werden die Genitalien immer interessanter.
Im Mittelpunkt stehen hierbei das Erfassen und Begreifen des eigenen Körpers, im ganzheitlichen Sinne. Wie fühlt sich was an? Was kann ich damit alles machen?

Je mehr Kinder sich und ihren Körper kennen(lernen), desto eher sind sie in der Lage, schöne und lustvolle Empfindungen und Gefühle selbst herbeizuführen – mit und für sich oder auch in der ‚Nutzung‘ eines Gegenübers.

Sie sind häufig Teil von wohliger Beruhigung und Entspannung z.B. das Drehen der Haare der Mutter, das Knibbeln am Ellbogen eines Erwachsenen beim Insbettbringen, ebenso eigenes Berühren, Reiben... das durchaus auch bereits im frühen Alter zum Orgasmus führen kann.

Kinder genießen offen das schöne Gefühl und verschaffen es sich bei Bedarf erneut.

Ab dem 2. Lebensjahr beginnen die Kinder zu verstehen, dass es (zwei) unterschiedliche Geschlechter gibt, und erfassen die verschiedenen Merkmale von Unterscheidung. Sie sind in diesem Alter meist eher auf Äußerlichkeiten wie Haare und Bekleidung beschränkt und sind oft recht stereotype Festlegungen – das ist in der Kita durchaus bis zum Schuleintrittsalter zu erleben (Jungs sind stark, Mädchen schön, rosa ist eine Mädchenfarbe, so ein T-Shirt tragen nur Jungs...).

Kinder lernen ihr Geschlecht kennen und sind durchaus bereit, ihre ‚Entdeckungen‘ zu zeigen – z.B. den aufgerichteten Penis und wie er ‚groß‘ gemacht werden kann. Während dieser Phase werden die Geschlechtsteile der Eltern und auch Geschwister zunehmend interessant.

Das Kind beobachtet alles, was es zu sehen bekommt. Kinder imitieren ihre Umwelt und verarbeiten sie spielerisch (gewissermaßen bereiten sie sich darauf vor was sie im weiteren Leben erwartet). Das betrifft selbstverständlich auch den körperlich, sexuellen Bereich – Jungs interessieren sich in dieser Phase dafür, ob ihnen auch mal Brüste wachsen, Mädchen, wann sie ihren Penis bekommen, oder sie imitieren Verhaltensweisen wie pinkeln im Stehen (durchaus auch Mädchen).

Hierbei ist es hilfreich, die Dinge beim Namen zu nennen und zu erklären, was die Unterschiede sind. Bsp.: „du bist ein Junge, wenn du groß bist, wirst du ein Mann und Männer haben keine Brüste“ oder: „du hast ja schon eine Scheide. Mädchen kommen mit einer Scheide auf die Welt und Jungen mit einem Penis. Bei Mädchen ist mehr im Bauch versteckt, bei Jungen ist der Penis außen am Körper“.

Ob Kosenamen oder die üblichen Bezeichnungen verwendet werden, spielt in diesem Alter noch keine Rolle. Wichtig ist nur, dass die Dinge beim Namen genannt werden, wobei es auf Dauer wichtig ist, die ‚richtigen‘ Namen zu kennen und auch frei nutzen zu können.

Zwischen 2 und 3 Jahren ist die sexuelle Entwicklung des Kindes so weit fortgeschritten, dass es eine tiefe Zuneigung empfinden und ausdrücken kann. Hierdurch entstehen gleich- und/oder gegengeschlechtliche Kinderbeziehungen, die sehr innig sein können. Die Kinder suchen die gegenseitige Nähe und Zuneigung, möchten am liebsten nur noch beieinander sein und versprechen sich später einmal zu heiraten.

Es ist wichtig, die Beziehung und die damit zusammenhängenden Gefühle der Kinder anzuerkennen und zu verstehen, ohne sie zu bewerten oder abzuwerten.

1.3. „Doktorspiele“

Im Zeitraum zwischen 4 und 6 Jahren sind Kinder schon so weit fortgeschritten, dass sie Geschichten erzählen, verschiedene Szenen instruieren und in andere Rollen schlüpfen. Hierbei spielen Kinder insbesondere das nach, was sie besonders schön, spannend oder aber auch schlimm fanden.

Das neue Interesse hat dann auch körperliche Dimensionen: Kinder fangen an sich mit anderen zu vergleichen und erforschen das andere Geschlecht.

Sie spielen sogenannte Doktorspiele. Dies geschieht, indem die Kinder sich ausziehen und gegenseitig Genital- und Analbereich untersuchen.

Hierbei spüren oder wissen Kinder meist sehr gut bzw. haben bereits die gesellschaftlich relevanten Normen erlernt, dass dies nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist, und ziehen sich deshalb zurück (Kinderzimmer wird

abgeschlossen, Puppenecke, Höhle, Toilette im Kindergarten, etc.). Kinder möchten beim ‚Doktorspielen‘ ihre Ruhe und keine Zuschauer. Die Kinder suchen sich ihre Mitspieler hierbei sorgfältig aus. Das Geschlecht ist dabei nicht ausschlaggebend. Es geht darum, die Neugier zu befriedigen und festzustellen wie Mädchen/Jungen aussehen.

In Verbindung damit können Mädchen/Jungen auch gleich selbst überprüfen, ob sie alles haben, was einen Jungen/ein Mädchen ausmacht.

Haben sich die Kinder mehrmals entdeckt, angefasst und versorgt, schwindet die Faszination meist schnell wieder.

Bei Doktorspielen handelt es sich um kindliche Neugier. Sie sind ein Teil der kindlichen Sexualentwicklung. Den Kindern sollte Raum für Intimität gegeben werden. Gleichzeitig bleibt die beobachtende Verantwortung beim Erwachsenen, gegebenenfalls verbunden mit Fragestellungen, schützendem Eingreifen und regelnden Vorgaben.

Wichtig ist darüber aufzuklären, dass spitze Gegenstände beim Untersuchen und Erforschen gefährlich sind. Es dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt werden. Erlaubt ist nur, womit ALLE einverstanden sind. Eingegriffen werden sollte nur dann, wenn klares Unwohlsein bei einem Kind zu erkennen ist, kein gegenseitiges Einverständnis da ist, ein älteres Kind ein jüngeres Kind ausnutzt oder bei Verletzungen.

1.4. Masturbation

Irgendwann bemerken Kinder, dass durch gezieltes Berühren z.B. Reiben der Geschlechtsteile ein gutes Gefühl entsteht. Ohne die Rückmeldung von Erwachsenen oder anderen Kindern stimulieren sich Kinder ganz ungeniert. So kann es vorkommen, dass ein Kind inmitten anderer auf dem Spielplatz ‚an sich herumspielt‘. Die anderen Kinder lassen sich davon nicht beeindrucken. Es wurde sogar schon beobachtet, dass sie Rücksicht nehmen, mit Fragen warten, bis das Kind fertig ist etc.

Hänseleien beginnen erst ab dem 5./6. Lebensjahr. Das Kind lernt erst durch Reaktionen von außen, dass Selbstbefriedigung etwas Intimes ist, etwas für das Zimmer, wenn man alleine ist. Auch hier soll betont werden, dass hingegen allen Gerüchten Selbstbefriedigung nicht schädlich ist. Auch nicht bei Kindern.

1.5. Liebe zwischen Kindern

Diese tritt meist im Kindergartenalter auf (so lange bis Jungs oder Mädchen wieder „eklig sind“). Alle Kombinationen sind möglich, d.h. 2 Jungs, 2 Mädchen oder ein Junge und ein Mädchen.

2 Jungs haben sich z.B. lieb, weil:

- Sie mit niemand anders so gut spielen können
- Sie sich gegenseitig verteidigen
- Sie oft dieselben Ideen haben

2 Mädchen haben sich z.B. lieb, weil:

- Sie zusammen Geheimnisse haben
- Sie viel miteinander lachen
- Ihnen zusammen nie langweilig ist

Jungen und Mädchen haben sich lieb, weil:

- Er/sie so nett lächelt
- Er/sie so gut riecht
- Er/sie stark und schnell sind

Kinder sind zu großen Gefühlen fähig, allerdings nur, wenn sie auch ernst genommen werden. Vor allem Jungen tun sich oft schwer ihre Gefühle zu zeigen und es wirkt nahezu therapeutisch, wenn sie dann erstgenommen werden.

In solchen Beziehungen zeigen Kinder die typischen Anzeichen von Verliebtheit und können auch unter (Liebes-)Kummer leiden, wenn die Beziehung endet.

1.6. Konfrontation mit erwachsener Sexualität

Viele Eltern fragen sich was das Kind sehen, mitbekommen soll bzw. darf. Kinder sind im Alltag mit erwachsener Sexualität konfrontiert und finden diese teils sehr interessant, zweifeln aber gleichzeitig an ihrer Echtheit. Die größte Attraktion ist aber die nicht unbedingt souveräne Reaktion der Erwachsenen angesichts direkter Fragen. Denn es macht Spaß mehr zu erfahren, weil es scheinbar peinlich/besonders/geheim ist. Emotional werden die Kinder vom Thema nicht angesprochen.

1.7. Sexuelle Übergriffe unter Kindern

Kriterien, die sexuellen Übergriffe unter Kindern charakterisieren:

- **Unfreiwilligkeit:** Unfreiwilligkeit markiert die Trennungslinie zwischen sexuellen Aktivitäten und Übergriffen. Denn jedes Kind hat das Recht, zu jedem Zeitpunkt sein sexuelles Selbstbestimmungsrecht auszuüben. Sexuelle Übergriffe unter Kindern liegen dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch ein anderes Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt, da es dazu überredet worden ist. Betroffene Kinder fühlen sich dann gezwungen z.B. sexuelle Handlungen geschehen zu lassen oder werden dazu gedrängt, obwohl sie das nicht wollen. Es spielt

keine Rolle, ob es die gleiche Handlung in einer anderen Situation oder mit einem anderen Kind freiwillig gemacht hat. Zuweilen entsteht der Eindruck von Freiwilligkeit, wenn zuvor entsprechender Druck aufgebaut wurde.

Entscheidend für die Einschätzung, ob die Unfreiwilligkeit dem übergriffigen Kind bekannt sein muss, ist die subjektive Empfindung des betroffenen Kindes, weil sein Schutz Priorität hat.

- **Machtgefälle:** Um sich über die Unfreiwilligkeit, den entgegengesetzten Willen des anderen Kindes hinwegzusetzen, nutzt das sexuelle übergriffige Kind häufig – aber nicht immer – ein bestehendes Machtgefälle zwischen sich und dem anderen Kind aus – Altersunterschied, Größe, Beliebtheit, Kognition... Auch das gesellschaftlich vorhandene Machtgefälle zwischen Jungs und Mädchen ist von Bedeutung

Häufig wird dabei das Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperlicher Gewalt ausgenutzt.

Die Position der Überlegenheit dient dem übergriffigen Kind, selbst ein Gefühl von Macht und Kontrolle zu erfahren. Ermöglicht die Benutzung von Sexualität diese Erfahrung, handelt es sich um sexuelle Gewalt.

- **Überschwang:** Aus einvernehmlicher sexueller Aktivität wird Grenzüberschreitung und der eigene Wille wird bedenkenlos durchgesetzt. Übergriffe im Überschwang sind tendenziell eher bei jüngeren Kindern zu beobachten. Bei ihnen ist das Neugierverhalten noch deutlich ausgeprägt, sie sind in der Phase des Kennenlernens ihres Körpers und der Körper der anderen. Soziales Lernen ist noch unausgereift, Impulskontrolle, Wahrnehmung und Respekt der Bedürfnisse anderer werden nach und nach erlernt.

Es sind zwar keine bewusst eingesetzten Grenzverletzungen, dennoch sind sie als sexuelle Übergriffe zu werten, da das sexuelle Selbstbestimmungsrecht des anderen Kindes verletzt wird.

- **Geheimhaltungsdruck:** Mit zunehmendem Alter wird Geheimhaltungsdruck häufiger ausgeübt, weil das ältere Kind sehr genau weiß, dass es Unrecht tut. Geheimhaltungsdruck allein macht allerdings noch keinen sexuellen Übergriff aus. Kinder, denen freie sexuelle Aktivitäten fremd sind, die sie womöglich als verboten erleben, verlangen oftmals auch bei einvernehmlicher sexueller Aktivität diese geheim zu halten.

Außerdem unterscheidet sich übergriffiges Verhalten in ihrer Intensität. Es kann das Herunterziehen der Hose im Sportunterricht sein, aber auch das erzwungene Lecken am Penis oder ähnliches.

Sie können an Taten von Erwachsenen erinnern. Im Unterschied dazu werden betroffene Kinder zwar als Opfer bezeichnet, übergriffige Kinder aber nicht als Täter. Denn auch diese sind hilfebedürftig!

Von Tätern wird erst ab einem Alter von 14 Jahren gesprochen.

Kinder verhalten sich aus verschiedenen Gründen übergriffig.

- Aggressionsabbau → mögliche Ursache: frühes Lernen durch Medienkonsum – ‚Aggression und Sexualität gehören zusammen‘
- eigene Ohnmachtserfahrung → Verarbeitung, indem ein anderes Kind in die gleiche Situation gebracht wird
- eigene Missbrauchserfahrungen durch Erwachsene

1.7.1. Fachlicher Umgang bei Übergriffen unter Kindern

- Das betroffene Kind braucht die ungeteilte Aufmerksamkeit des Erwachsenen
- Sollte der Impuls bestehen, sofort mit dem übergriffigen Kind zu reden → diesem nicht nachgeben
- Eine angemessene Reaktion auf sexuelle Übergriffe braucht eine parteiiche Haltung für das betroffene Kind
- Sätze wie „dazu gehören immer zwei“ haben hier nichts verloren, denn sie unterstellen dem betroffenen Kind eine Mitverantwortung
- Es braucht die emotionale Zuwendung eines Erwachsenen, dem das Kind es den Vorfall berichten kann, und der ihm Glauben schenkt, es tröstet und zeigt, dass es mit diesem Thema nicht lästig ist
- Fragen, warum es sich nicht gewehrt hat, müssen vermieden werden → Sie vermitteln dem Kind, sich falsch verhalten zu haben und wecken Schuldgefühle
- Die Botschaft sollte sein, dass sich das übergriffige Kind falsch verhalten hat und dass man sich darum kümmern wird, dass so etwas nicht mehr vorkommt
- Das übergriffige Kind wird im Anschluss daran mit seinem Verhalten konfrontiert
- Fragen, ob das bisher Gehörte stimmt oder warum es sich so verhalten hat, sollten besser unterbleiben, weil übergriffige Kinder sich eingeladen fühlen, die Situationen zu leugnen, anders darzustellen oder sich zu rechtfertigen

- Das verzögert den Prozess der Einsicht und des Mitgefühls → die Voraussetzung zu einer authentischen Verhaltensänderung
- Die Erfahrung zeigt, dass betroffene Kinder keinen Grund haben, sich Übergriffe auszudenken, übergriffige Kinder jedoch allen Grund haben, sie zu leugnen
- Das übergriffige Verhalten muss bewertet und für die Zukunft strikt verboten werden
- Damit das Kind sein Verhalten ändert, braucht es Unterstützung und keine Bestrafung – wohl aber ein Gegenüber, das keinen Zweifel an seiner Entschiedenheit aufkommen lässt
- So sollte man dem Kind vermitteln, dass man nicht seine Person, wohl aber sein Verhalten ablehnt und dass man ihm zutraut das zu verändern
- Kommt man zu der Einschätzung, dass dieses ernste Gespräch das übergriffige Kind nachhaltig beeindruckt hat, so dass es keine weiteren sexuellen Übergriffe mehr verüben wird, kann es als Maßnahme genügen
- Dies ist gerade bei jüngeren Kindern und Kindern, die zum ersten Mal aufgefallen sind, möglich
- In den meisten Fällen ist es aber erforderlich, weitergehende Maßnahmen zu entwickeln, die das übergriffige Kind von dem Übergriffsverhalten abhalten

Maßnahmen bei sexuellen Übergriffen unter Kindern:

- Dienen dem Schutz betroffener Kinder
- Zielen auf Verhaltensänderung durch Einsicht und Einschränkungen (anders Strafen: sie sollen abschrecken)
- Schränken das übergriffige Kind ein – nicht das Betroffene!
- Werden befristet, damit sich die Verhaltensänderung lohnt
- Müssen konsequent durchgeführt werden und kontrolliert werden
- Brauchen deshalb die Kommunikation und den Konsens im Team bzw. Kollegium
- Wahren die Würde des übergriffigen Kindes
- Werden von den ErzieherInnen entschieden – nicht von den Eltern oder betroffenen Kindern

Die Kommunikation mit den Eltern der beteiligten Kinder ist jedoch unverzichtbar für das Gelingen des fachlichen Umgangs

Transparenz ist das oberste Gebot! Wenn Eltern betroffener Kinder den Eindruck haben, der Vorfall wird unter den

Teppich gekehrt, reagieren sie meist sehr emotional. Sie identifizieren sich mit ihrem Kind und befürchten, dass die Interessen ihres Kindes dem guten Ruf der Einrichtung geopfert werden sollen.

Ähnlich aufgebracht sind Eltern übergreifiger Kinder, wenn sie gerüchteweise vom Verhalten ihres Kindes hören, wenn alle anderen Eltern schon vor ihnen Bescheid wussten und die Institution es nicht für nötig hielt, sie zu informieren. Eine Einrichtung läuft bei mangelnder Kommunikation Gefahr, das Vertrauen von Eltern zu verlieren, das sich so schnell nicht zurückgewinnen lässt.

Für die Einbeziehung der Eltern gibt es eine Ausnahme: Besteht der Verdacht, dass das Kind zu Hause sexuelle Gewalt erfährt, sind NICHT die Eltern zu informieren, sondern ist eine Fachberatungsstelle einzuschalten.

Ein Gespräch mit der Kindergruppe über den sexuellen Übergriff und die verhängten Maßnahmen zu führen, bedeutet, eine Chance zur Prävention zu nutzen. Denn die Kinder lernen so, dass man mit solchem Verhalten nicht durchkommt, sondern Konsequenzen zu erwarten hat.

Und sie erfahren außerdem, dass die Erzieher*innen dieser Einrichtung ihre Verantwortung ernst nehmen, so dass es Sinn macht, sich zu beschweren oder Hilfe zu holen.

Durch das Gespräch mit der Gruppe darf die Intimsphäre des betroffenen Kindes nicht erneut verletzt werden! Es genügt, die beteiligten Kinder zu nennen und den Übergriff ‚dem Wesen nach‘ zu beschreiben.

Sensibilisiert durch den Vorfall sollten mit den Kindern Regeln abgesprochen werden, die Orientierung für den körperlichen Umgang, für Berührungen, Nacktsein und Schmusespiele geben.

1.7.2. Praxisbeispiele – Übungen

(Fallbeispiele aus

Sexuelle Übergriffe unter Kindern, Uli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein
und *Sexualpädagogik in der Kita*, Jörg Maywald)

Fallbeispiel 1

- ? Lena und Marlene, beide 4 Jahre alt, holen den knapp zweijährigen Jannik zum »Mitspielen« in ihre Höhle, die sie sich aus Schaumstoffteilen und Kissen in der Kuschelecke gebaut haben. Der kleine Junge genießt sichtlich die Aufmerksamkeit der beiden älteren Mädchen. Erst spielen sie mit ihm »Krankenhaus« und untersuchen seine Arme und Beine. Auf Vorschlag eines der beiden Mädchen ziehen sie ihm anschließend Hose und Windel aus und schauen sich eingehend seine Genitalien an.

Fallbeispiel 2

- ? Dem vierjährigen Sven gelang es, auf seine gleichaltrige Freundin Nadine Druck auszuüben. Sie war beim Doktorspiel nicht damit einverstanden, dass er ihr ein Spielzeugthermometer in den Po stecken wollte. Sven brachte jedoch die Behauptung „Das macht man so!“ mit so viel Überzeugung vor, dass das Mädchen sich dieser Anweisung nicht entziehen konnte. Noch nach Monaten erinnerte sich Nadine daran, wie unangenehm ihr dieses Spiel war, dass aber dagegen nichts zu machen war, weil es ja normal war.

Fallbeispiel 3

- ? Die beiden dreijährigen Jungen Sammy und Lars untersuchen in der Kuschelecke einer Kita ihren Genitalbereich, sie fassen sich gegenseitig am Penis an und probieren seine Beweglichkeit aus. Die überstehende Vorhaut von Lars weckt Sammy's Neugier, und er versucht, wie sehr man daran ziehen kann, obwohl sich Lars wehrt, weil es ihm weh tut.

Fallbeispiel 4

- ? Die beiden vierjährigen Mädchen Mareike und Serpil streicheln gegenseitig ihre Schamlippen.

Fallbeispiel 5

- ? Enrico, Emre, Dominik und Tobias ziehen sich gerne in den Snøezelenraum der Kita zurück. Der Raum ist für die Kinder in den Nachmittagsstunden frei zugänglich. Bis zu fünf Kinder können

sich nach Voranmeldung jeweils eine halbe Stunde für sich nutzen. Seit einiger Zeit hängen die vier- und fünfjährigen Jungen während ihrer Snoezelenzeit ein Tuch vor die Glastür, so dass sie von außen nicht beobachtet werden können. Eines Tages berichtet die Mutter von Tobias ganz aufgeregt der Leiterin der Kita, ihr Sohn habe sich bei ihr beklagt, weil er im Snoezelenraum beim »Poppen« mitmachen müsse.

Fallbeispiel 6

- ? Der fünfjährige Erik ist sehr dominant. Er kommandiert viel und nimmt manchmal einzelne Kinder in den Schwitzkasten. Aus seiner Sicht sorgt er damit für Gerechtigkeit, wenn einem anderen Kind Unrecht geschehen ist. Da er vor allem jüngeren Kindern gegenüber hilfsbereit ist, genießt er ein gewisses Ansehen, wird wegen seiner Stärke und Dominanz aber auch gefürchtet. Kurz vor dem Wochenende erzählt die vierjährige Sina ihrer Erzieherin, dass Erik von anderen Kindern im Waschraum verlangt hat, an seinem Penis zu lecken. Sie findet das »eklig«.

Fallbeispiel 7

- ? Die beiden 3 jährigen Marie und Jakob vergleichen interessiert die Unterschiede ihre Harnröhrenöffnungen. Begeistert „prüft“ Marie, ob man die Stelle bei Jakob zuhalten kann, was dieser erschrocken abwehrt.

Hilfreiche Fragen

zur Einschätzung einer Situation:

(siehe *was kribbelt das so schön*,
Magdalena Heinzl)

- Was ist die Absicht der Handlung?
- Wem nützt sie?
- Von wem geht die Handlung aus?
- Kann sich das Kind entziehen,
wenn es möchte?
- Was ist mein bzw. unser Eindruck dazu?

1.7.3. Praxisbeispiele – Situationseinschätzungen

Zu Fallbeispiel 1

In diesem Fall kommt es zu einem Zusammenspiel zwischen zwei vierjährigen Mädchen und einem deutlich jüngeren Jungen; diesem Spiel liegen auf beiden Seiten unterschiedliche Motive zugrunde. Während Jannik sich wohl fühlt, weil zwei ältere Mädchen sich um ihn kümmern und ihn in ihr Spiel einbeziehen, haben Lena und Marlene andere Absichten. Sie nutzen Janniks Zutraulichkeit aus, um ihre sexuelle Neugier zu befriedigen. Dies ist als sexueller Übergriff zu werten, da Jannik altersbedingt die Motive der Mädchen gar nicht überblicken und einschätzen kann. Sobald die pädagogischen Fachkräfte dieses Ungleichgewicht bemerken, sollten sie die Situation ansprechen und die Mädchen auffordern, sich für ihre Doktorspiele gleichaltrige Spielpartner zu suchen.

Zu Fallbeispiel 2

→ Was ist die Absicht der Handlung?

Die beiden Kinder sind im gleichen Alter und vordergründig sieht es nach einem ‚normalen‘ Doktorspiel aus.

→ Wem nützt sie?

Die Handlung scheint eindeutig Svens Interesse zu nutzen

→ Von wem geht die Handlung aus?

Von Sven

→ Kann sich das Kind entziehen, wenn es möchte?

Durch das von Sven aufgebaute Machtgefälle fühlt sich Nadine offensichtlich so eingeschüchtert, dass sie es nicht schafft, sich abzugrenzen und der Situation zu erwehren

→ Was ist mein bzw. unser Eindruck dazu?

Womöglich war anfangs beiderseitige Bereitschaft vorhanden, die allerdings gekippt ist, als Sven seinen Wunsch mit der Bewertung der Normalität durchsetzte. Eine ganz klar übergriffige Situation, die sowohl mit den Kindern, als auch mit den Eltern besprochen werden muss.

Zu Fallbeispiel 3 und 7

Sexuelle Übergriffe im Überschwang sind kein Anlass zur Entwarnung, denn junge Kinder dürfen nicht durch frühzeitige negative Erfahrungen verinnerlichen, dass eine Einschränkung ihres sexuellen Selbstbestimmungsrechts durch andere legitim sei.

Zu Fallbeispiel 4

In diesem Fall, wo sich 2 Kinder auf Augenhöhe über die Berührung ihrer Genitalien einigen, ohne dass überredet oder anderweitig Druck aufgebaut wird, ist von einer sexuellen Aktivität in Einvernehmen auszugehen.

Zu Fallbeispiel 5

Eine Gruppe etwa gleichaltriger Jungen hat in diesem Fall den Snoezelenraum entdeckt, um dort unter sich zu sein – unbeobachtet von den pädagogischen Fachkräften. Die Kinder verhängen die Glastür mit einem Tuch, vielleicht weil sie sich ihrer Sache nicht ganz sicher sind.

Offensichtlich spielen sie dort »Geschlechtsverkehr«, womit mindestens ein Junge nicht einverstanden ist. Vermutlich führt entstehender Gruppendruck dazu, dass sich Tobias mit seinem Leid nicht in der Kita, sondern gegenüber seiner Mutter offenbart, die sich dann an die Leitung wendet.

Die Leiterin sollte der Mutter versichern, dass die Kita den Vorfall ernst nimmt und dafür sorgen wird, dass sich solche Situationen nicht wiederholen. Zeitnah finden Gespräche mit den einzelnen Jungen

– zunächst mit Tobias als dem vermutlichen Opfer – statt, in denen den Kindern deutlich gemacht wird, dass die Kita zukünftig besser darauf achten wird, dass im Snoezelenraum keinerlei Grenzverletzungen unter Kindern stattfinden und kein Kind zu einem Spiel gezwungen wird. Gegenüber Tobias sollte die Kita deutlich machen, dass es völlig in Ordnung war, dass er sich in seiner Not an seine Mutter gewandt hat.

Um zu gewährleisten, dass die bestehenden Regeln tatsächlich eingehalten werden, wird den betroffenen Jungen zumindest für eine gewisse Zeit nicht mehr erlaubt, den Snoezelenraum in der betroffenen Konstellation zu viert zu nutzen. Außerdem wird die Kita zur Gewährleistung ihrer Aufsichtspflicht generell darauf achten, dass der Snoezelenraum von außen einsehbar bleibt und das Geschehen dort besser als bisher beobachtet wird.

Zu Fallbeispiel 6

In diesem Fall nutzt Erik seine Autorität in der Gruppe aufgrund seiner körperlichen Überlegenheit. Er ist sogar in der Machtposition zu definieren, wer ein Feigling ist. Aber auch ohne diesen Hintergrund handelt es sich um einen sexuellen Übergriff, weil das Lecken am Penis keine altersangemessene sexuelle Handlung ist.

Praktizieren Kinder erwachsene Sexualität bleibt die Definition außer Acht: Üben Kinder Geschlechtsverkehr oder ähnliche Handlungen der erwachsenen Sexualität aus, stecken Jungen ihren Penis einem anderen Kind in den Po oder in die Scheide, lassen sie an ihrem Penis lecken etc. stellt das immer einen sexuellen Übergriff dar.

1.8. Pädagogischer Umgang mit kindlicher Sexualität

In der aktuellen Fassung des Orientierungsplan Ba-Wü, findet sich dazu nur sehr wenig:

Bildungs- und Entwicklungsfeld Körper

Zuwendung, Fürsorge und Zärtlichkeit sind die primären und elementaren Lebens- und Körpererfahrungen von Kindern.

Ziele: Kinder

- entfalten ein positives Körper- und Selbstkonzept als Grundlage für die gesamte Entwicklung,
- entdecken ihre Sexualität und die Geschlechterunterschiede und erleben Behutsamkeit, Respekt und Gleichwertigkeit im sozialen Miteinander von Jungen und Mädchen,

Bildungs- und Entwicklungsfeld Gefühl und Mitgefühl

Menschliches Handeln ist begleitet von Emotionen. Sie gehören zum täglichen Erleben und der Umgang mit ihnen will gelernt sein.

Ziele: Kinder

- lernen sich selbst, ihre Gefühle und die anderer wertzuschätzen und entwickeln zunehmend ein Bewusstsein für die eigenen Emotionen,
- entwickeln angemessene Nähe und Distanz im Umgang mit anderen,

Der Umgang mit kindlicher Sexualität in pädagogischen Einrichtungen erfolgt meist intuitiv und wird damit entscheidend davon geprägt, welche Haltung die einzelnen pädagogischen Fachkräfte haben. Zwar ist es für die meisten pädagogischen Fachkräfte wünschenswert, dass Kinder einen offenen und selbstbestimmten Zugang zu ihrer Sexualität entwickeln, zeigen Kinder in der pädagogischen Einrichtung allerdings ihre Bedürfnisse nach Zärtlichkeit und sexuelle Aktivität, sind die Reaktionen sehr unterschiedlich. Sich im Team darüber auseinanderzusetzen, bedeutet immer auch, die persönliche Haltung zu einem sensiblen, heiklen, womöglich peinlichen Thema preiszugeben. Fehlt die reflektierte fachliche Haltung, führt das mögliche Ansprechen des Themas im Team oder gegenüber Eltern zu Unsicherheit und Sorge.

Gleichzeitig fehlt der notwendige Erfahrungsaustausch über beobachtete sexuelle Aktivitäten, die Festlegung gemeinsamer Umgangsformen und -regeln damit und die Erkenntnisabgrenzung zwischen Entwicklungsnormalität und Übergriff.

Zudem sind pädagogische Fachkräfte herausgefordert, den Spagat zwischen pädagogischer Haltung der Bejahung und (Kontroll-) Forderungen von Eltern zu managen. Das kann eindeutig nur konstruktiv gelingen, wenn die eigene fachliche Haltung stabil entwickelt wurde.

Die Entwicklung einer fachlichen Haltung erfordert

- Wissen um Entwicklungsprozesse
- Einen persönlichen Reflektionsprozess
- Umgang mit Scham – eigener, fremder, stellvertretender
- Die gemeinsame Auseinandersetzung im Team,
die zu einem sexualpädagogischen Konzept führt

Außerdem

- Wissen um vorhandene Ängste der Sorgeberechtigten
- Fähigkeit feinfühlig und wertschätzend mit ihnen zu kommunizieren
- Kompetente Informationsweitergabe

Fragen, Themen die in persönlicher Reflexion Bedeutung haben können:

- Welche Erinnerung habe ich an meine eigene Sexualerziehung
- Welche Werte wurden dabei vermittelt
- Wie wurden Informationen weitergegeben
- Welches Wissen über körperliche Entwicklung, Zusammenhänge, Sexualität habe ich wie erhalten
- Wie ging meine Familie mit Nacktheit und Schamgrenzen um
- Gab es Vorbilder
- Haben mich einschneidende Erlebnisse geprägt
- Welche sexuelle Orientierung habe ich und wie geht es mir damit
- Kenne ich Einschränkungen, Verbote, Strafen
- Passen meine Vorstellungen von Sexualität und mein Glauben zusammen
- Wie geht mein Umfeld damit um
- Welchen sprachlichen Umgang mit Sexualität habe ich gefunden

1.9. Sexualpädagogisches Konzept

Sexualität ist Teil des Alltags einer Kita.

Kinder kommen mit ihren ureigenen Erfahrungen und Entwicklungen auch in Bezug auf Sexualität in die Einrichtung. Es ist kein Thema, das an besonders gestalteten Projekttagen Raum bekommt, sondern es ist in seiner Fülle und Ganzheit so präsent und wirksam wie jedes andere menschliche Thema auch.

Um im pädagogischen Alltag kompetent und angemessen handeln zu können,
braucht es unter anderem

- die Reflexion der persönlichen sexuellen Sozialisation
- den Blick auf die eigene Haltung
- das Erkennen eigener Handlungsmuster
- sexualpädagogisches Fachwissen
- Wissen um Grenzbereiche kindlicher Sexualität
- Handlungswissen
- Austausch und Auseinandersetzung im Team

Unabhängig von der vorhandenen Verpflichtung eines vorhandenen Schutzkonzepts braucht jedes Kita-Team auch in Bezug auf den Umgang mit kindlicher Sexualität und all ihren dazu gehörenden Bereichen eine gemeinsame konzeptionelle Ausrichtung.

- die jeder einzelnen pädagogischen Mitarbeiter*in Klarheit ermöglicht
- die Handlungssicherheit geben kann
- die Eltern informiert
- die als Gesprächsgrundlage dient
- die im Ernstfall Klarheit schafft

Ein sexualpädagogisches Konzept wächst und verändert sich in einem laufenden Prozess. Es wird sowohl von den aktuell angestellten Fachkräften und den Kindern der Einrichtung als auch von deren Eltern und Familien, Träger- und gesetzlichen Vorgaben beeinflusst. Dazu kommen gesellschaftliche Veränderungen, die die Lebenswelt aller Beteiligten entscheidend prägen und verändern.

So war es beispielsweise bis vor einiger Zeit völlig legitim von Mädchen und Jungen zu sprechen, inzwischen ist dies zu einem sensiblen Bereich geworden, mit dem es gilt, professionell und angemessen umzugehen.

Aktuell schwappt geradezu eine Bewegung der Angst vor Frühsexualisierung herein, die einen offenen und achtsamen Umgang mit kindlicher Sexualität in einer pädagogischen Einrichtung durchaus crashen kann.

Damit pädagogische Fachkräfte handlungsfähig bleiben, braucht es Offenheit und Bereitschaft gesellschaftliche Themen wahrzunehmen und in der fortschreibenden Prozessentwicklung angemessen zu berücksichtigen.

Ein sexualpädagogisches Konzept sollte vier wesentliche Bereiche umfassen:

(vgl. an Freund, 2016)

1. Kindliche Sexualität

- Entwicklungsstufen
- Identitätsentwicklung von Jungen und Mädchen
- Unterscheidung zu Erwachsenensexualität

2. Sexualerziehung

- Umgang mit Nähe-Distanz,
- Nacktheit, Selbstbefriedigung,
- Sprache, Medien, Gesundheit, Hygiene,
- Kinder stärken und schützen

3. Fachlicher Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern

- Körpererkundung
- Sexualisierte Gewalt; Machtausübung

4. Zusammenarbeit mit den Eltern im sexualpädagogischen Kontext

© Evang. Landesverband – Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V. Stand 09/2020

